

Epilobophora sabinata Hbn.-G.,

Vorkommen, Fang und Zucht.

Von Otto STERZL, Wien

Der Fang von *Epilobophora sabinata* HBN.-G. in den Sommern 1960, 1961 und 1962 in Zeneggen im Vispertal und in Außerberg an der Lötschbergbahn gab mir die Anregung, mich mit dieser Art, über ihr Vorkommen, über den Fang und ihre Zucht näher zu beschäftigen.

Das Vorkommen der Art ist an das des *Juniperus sabina* L. gebunden. Die Pflanze hieß bei den Römern herba Sabina. Das Volk der Sabiner soll die Blätter als Abortivum gebraucht haben. Der Gebrauch der Zweige als Abortivum ist leider noch heutzutage verbreitet, führt aber leicht zu schweren Nierenschädigungen und Blutungen, öfters mit tödlichem Ausgang. Sein deutscher Name ist Sade - oder Sebenbaum, auch Sevenbaum (Sävenbaum) und wegen des unangenehmen Geruches der Zweige auch Stinkholz oder Stinkwacholder. *Juniperus sabina* ist ein meist vielästiger, niedergestreckter, unangenehm riechender Strauch oder bis 6 m hoher Baum (in der Kultur bis 12 m), der nicht nur in Bauerngärten, sondern auch in Parkanlagen angepflanzt wird.

Der Strauch kommt stellenweise an sehr warmen, sonnigen Berghängen und an Felsen oder als Unterholz in Föhrenwäldern, vereinzelt bis etwa 3000 m, so am St. Bernhard, bei Findelen und am Riffel im Wallis, vor.

Nach HEGI ist er in Deutschland nur an einigen Orten in Oberbayern zu finden. Herr Josef WOLFSBERGER, München, teilte mir aber mit, daß *Juniperus sabina* dort fehlt, wenn man von den Ziersträuchern in den Gärten der tieferen Lagen absieht.

In Österreich vereinzelt in Kärnten am Plöckenpaß, auf der Unteren Valentin-Alpe und um Rennweg, in Salzburg im Stubachtal und im Lungau, in Oberösterreich auf der Südseite der Gaßltürme im Gebiete des Erlakogels bei Ebensee und bei Traunstein, in Vorarlberg auf der Alpe Schönebad bei Bezau, in Tirol im Ötztal, um Virgen und bei Matrei, und in der Steiermark bei Pürgg (Obersteiermark), auf der Roten Wand bei Mixnitz und bei Loser.

In der Schweiz ist der Strauch die Charakterpflanze der montanen Walliser Felsheide, wie sie auch bei Zeneggen anzutreffen ist. Außerdem kommt er noch in der Föhnzone um den Vierwaldstättersee und im Kanton Glarus vor. Weiters sei noch das Vorkommen bei Zermatt, am Gornergrat bis 3000 m, im Lauterbrunnental und Samnauntal erwähnt. Er wird aber auch noch von einigen anderen Orten in der Schweiz genannt.

Aus der allgemeinen Verbreitung seien auch nur einige Orte bzw. Gegenden angeführt:

die Gebirge Südeuropas einschließlich der Pyrenäen, die Karpathen, in der Krim, im südlichen Ural, auf den Wolgagebirgen, Altai und Sibirien, *Juniperus sabina* fehlt aber den Gebirgen Persiens und Afghanistans.

Als charakteristische Begleitpflanzen sind für den Wallis zu nennen: *Juniperus communis* L., *Stipa pennata* L., *Festuca vallesiaca* Gaud., *Allium sphaerocephalum*

L., *Tunica saxifrage* Scop., *Dianthus carthusianorum vaginatus* Hegi, *Sedum ochroleucum* Chaix., *Sedum album* L., *Sempervivum arachnoideum* L., *Teucrium montanum* L., *Thymus serpyllum* L., *Achillea tomentosa* L., u. a. m.

Juniperus sabina war in den Alpen sicher schon vor der xerothermen Periode, vielleicht sogar schon vor der Eiszeit vorhanden. Die Art gehört zu den Trockenheit und Wärme bevorzugenden Pflanzen, die in der postglazialen warmen und trockenen Zeit ihre höchste Verbreitung erreichten, während sie in der kalten Epoche des Diluviums in den Alpen nach dem Süden und Südwesten gedrängt wurden. Nach der warmtrockenen Zeit vollzog sich ein neuerlicher Rückgang, so daß *J. sabina* jetzt hauptsächlich in den kontinentalen Teilen der Alpen eine Rolle spielt, während die Pflanze in den Teilen mit mehr ozeanischem Klimacharakter spärlicher auftritt.

Auf diesem Nadelholzgewächs lebt ausschließlich die Raupe von *Epilobophora sabinata* HBN.-G. Sehr interessant ist die Verbreitung dieser Art, Dr. MACK, Grmunden, hat in der Festschrift "25 Jahre botanische Station in Hallstatt" einen Aufsatz "Über *Nothopteryx sabinata* H. S., eine an *Juniperus sabina* L. gebundene Schmetterlingsart", veröffentlicht. In dieser Arbeit teilt er mit, daß in Oberösterreich bisher ein einziger Falter bekannt wurde und zwar von der "Madelschneid" am Schoberstein bei Weissenbach am Attersee, also aus dem Höllengebirge. Es war KAUTZ, der diesen Falter im Juli 1934 während eines Leuchtabendes fing.

FOLTIN führt in seiner Arbeit ^{x)} "*Nothopteryx sabinata* HB. ssp. *teriolensis* KITT. - Ihr Vorkommen in Oberösterreich und etwas über die Biologie" an, daß er und Dr. MACK und LÖBERBAUER anfangs Juli 1950 gleichfalls im Höllengebirge aber an der Ostseite oberhalb des Langbachsees beim Schafluckensteig durch Lichtfang je ein Stück fingen. Weiters teilt er mit, daß LÖBERBAUER gleichfalls 1950 zu einem sehr frühen Zeitpunkt, Ende Mai, am Höherstein im Rettenbachtale bei Bad Ischl mehrere Stücke am Licht bekam.

Am 8. Mai 1960 konnte FOLTIN *sabinata* auch für das Gebiet der Gaßltürme nachweisen. Er klopfte an diesem Tag 2 erwachsene und 9 kleine Raupen. Aus dieser Zucht erhielt er 6 Falter. Über die Zucht schreibt FOLTIN:

"Die erwachsenen Raupen ergaben am 6. 6. und 8. 6. 1960 je ein Weibchen. Die kleinen Räumchen jedoch entwickelten sich langsamer und waren bis Mitte Juni erwachsen und ergaben am 24. 6. 2 Weibchen, am 9. 7. 2 Männchen, 5 Raupen waren gestochen.

Unter Berücksichtigung des äußerst warmen Biotops geht die Entwicklung verschieden vor sich, dies liegt wohl in den Erbanlagen begründet. Jedenfalls ist die frühe Erscheinungszeit der zwei Falter, deren Raupen schon Anfang Mai erwachsen gefunden wurden, sehr interessant. Der frühe Fund Löberbauers am Höhenstein dürfte auch auf solche Raupen mit früher Entwicklung zurückzuführen sein. Man möchte glauben, daß sie an diesem Ort alle den gleichen Bedingungen unterworfen sind und zu gleicher Zeit erscheinen."

x) Erschienen in der Zeitschr. d. Arbeitsgemeinschaft österr. Entomologen, 14. Jhg., 1962, S. 9 ff.

Für die Steiermark konnte Dr. MACK das erste Stück, 1 Weibchen, am 8. Juli 1938 in Pürgg, wo der Falter jahrweise häufig ist, nachweisen, 1939 und in den späteren Jahren leuchtete der Genannte die Art auch auf der Geröllhalde bei der Salzabücke im Paß Stein.

Aus Kärnten wurden drei Fangplätze bekannt und zwar das Plöckenpaßgebiet, die Untere Valentinalpe und um Rennweg.

Im Lande Salzburg wurde *sabinata* von WITZMANN bei Golling, Göllhof und im Bluntautal festgestellt, bei Muhr im Lungau wurde sie von SPANNRING, bei Hemmerach von Dr. MACK und RATH gefangen. Auch für das Stubachtal konnte die Art nachgewiesen werden.

In seinem Buch "Die Großschmetterlinge Nordtirols" gibt HELLEWEGER folgende Fundplätze an:

Im Ötztal: bei Ötz, über Umhausen besonders gegen Niederthei, um Längenfeld, um Sölden und zahlreich von Vent gegen Zwieselstein.

Im Wipptal an mehreren Stellen nördlich von St. Jodok und am Eingang ins Valsertal. CHLUPAC wies die Art auch für Matrei nach.

In der Venedigergruppe wurden Falter dieser Art von KITSCHERT am 9. 7. 1926 gefangen.

Durch HOFER, Innsbruck, wurde das Vorkommen in der Umgebung Innsbrucks durch eine e. l. Zucht, Falter 21. 6. 1933, belegt.

Für Südtirol ist *sabinata* nachgewiesen aus der Umgebung von Brennerbad, um Staben im Vintschgau, im Schnalsertal bis 1800 m, um Sand in Taufers und in den Dolomiten vom Buchenstein.

In der Schweiz fliegt der Falter an warmen Stellen der südlichen und östlichen Alpentäler und steigt bis oberhalb Riffalp auf 2227 m, wo er von PÜNGELER gefangen wurde. VORBRODT schreibt in seinem Werk "Die Schmetterlinge der Schweiz":

"Er ist bei Zermatt recht häufig, besonders am Aufstieg Zmutt-Schwarzsee. Weitere Fundplätze sind: Motelon, Leukerbad, Saastal, Simplon, Stalden, Findelen, St. Moritz, Val d'Unia, Splügen."

Zu diesen Fundplätzen kommen noch Außerberg an der Lötschbergbahn und Zeneggen im Vispertal. In der Umgebung dieser Orte wurde die Art erst in den letzten Jahren aufgefunden.

Fritz WAGNER erbeutete *sabinata* bei Digne, Basses Alpes, Südfrankreich. Falter von dort befinden sich in der Sammlung des Staatsmuseums in Wien. Auf den Fundortzetteln ist aber leider kein Fangdatum verzeichnet.

In der Literatur wird auch erwähnt, daß *sabinata* in Italien vorkommt. Ich konnte aber nirgends eine genaue Fundortangabe finden. Im SEITZ'schen Werk wird noch erwähnt, "vielleicht auch bei Herkulesbad".

Die einzige Lokalität außerhalb Europas, die bekannt ist, ist die Umgebung von Brussa in Kleinasien.

Als namenstypische *sabinata* sind die Schweizer Tiere anzusprechen, während die in Tirol vorkommenden wegen der viel helleren und stark grauen Färbung von Dr. KITT in den Verhandlungen der Zool.-bot. Gesellschaft, Jhg. 1932, 82. Band, als *teriolensis* Kitt in die Literatur eingeführt wurden.

Zu dieser Subspecies sind alle ostalpinen Tiere zu stellen. Die aus dem Wallis stammenden Falter stimmten mit der Abbildung bei HÜBNER, Tafel 106, Fig. 550/551 und mit der TREITSCHKE'schen Beschreibung in OCHSENHEIMER-TREITSCHKE X, 2. Suppl., pag. 193 völlig überein.

Als Unterschiede zwischen der namenstypischen *sabinata* und der *ssp. teriolensis* KITT gibt der Autor folgende an, die ich wortwörtlich zitiere:

"Kopf, Thorax, Hinterleib, sowie die Grundfarbe aller Flügel hellgrau, nicht braun. Mfld der Vfl. bei *sabinata* dunkler, in der Mitte wenig heller, bei *teriolensis* deutlich aufgehellt. Die äußere Begrenzung des Mfldes ist bei *sabinata* nur am Vrd schmal weiß, sonst wenig heller als die Grundfarbe und überhaupt schmal, bei *teriolensis* breiter weißgrau bis zum Ird. Die innere Begrenzung des Mfldes, die bei *sabinata* nur schmal und etwas heller ist, ist hier ebenfalls breiter weißgrau. Die Fransen bei *sabinata* hell und dunkelbraun gefleckt, bei *teriolensis* weißlich und grau gefleckt.

Die Hfl., die bei *sabinata* einfarbig braun erscheinen, zeigen bei *teriolensis* auf grauem Grunde eine verwaschene hellere Binde. Die Ust. ist bei *sabinata* braun mit kaum wahrnehmbarer Mbinde aller Fl., bei *teriolensis* grau mit verwaschener, aber noch deutlich sichtbarer Mbinde auf allen Flügeln."

Die Falter können nicht nur durch Lichtfang, sondern auch bei Tag erbeutet werden, KITT fand, daß die beste Zeit für den Fang nachmittags zwischen 16 und 18 Uhr ist. Die Männchen flogen und suchten die an den Zweigspitzen sitzenden Weibchen auf und wenn man sorgfältig um die Juniperusbüsche herumgeht, findet man auch die Kopula an den Zweigspitzen.

Über die Zucht schrieb KITT, daß sie recht schwierig ist. Von sechs eingezwängerten Weibchen legte nur ein einziges zwei Eier ab, aus denen aber keine Raupe schlüpfte. KAUTZ hat dieselben Erfahrungen gemacht. Auch ich kann diese Tatsache nur bestätigen. Ich habe weitaus mehr Weibchen zur Eiablage eingezwängert, jedoch ohne Erfolg. Nur im heurigen Sommer erhielt ich fünf Eier auf eingefrischten Zweigen der Futterpflanze. Es schlüpften wohl die Räumchen, die auch etliche Tage fraßen, aber dann doch zugrunde gingen.

Dagegen erzielte Dr. MACK bei der Zucht einen vollen Erfolg. Er schreibt, daß die Weibchen auf eingefrischten Zweigen anstandslos die Eier ablegen. Von einem am 21. 8. 1961 im Paß Stein am Licht gefangenen, aber ziemlich abgeflogenen Weibchen erhielt er 13 Eier. Die Räumchen schlüpften anfangs September, Anfang November stellten sie die Nahrungsaufnahme ein und wurden überwintert. Im März begannen sie wieder zu fressen und verpuppten sich im Juni. Ende Juli bis Anfang August schlüpften die Falter. Dr. MACK gibt in seiner Arbeit eine ungemein genaue Beschreibung des Eies und der Raupe, die ich nur auszugsweise wiedergebe. Die Eier sind bei der Ablage gelblichweiß, färben sich nach einigen Tagen rotbraun und werden vor dem Schlüpfen rötlichgrau. Die feingekörnelte Oberfläche ist mit einem engmaschigen Netz aus ungleich großen Sechsecken bedeckt. Bei der frischgeschlüpfen Raupe ist der Körper rotbraun, der Vorderrand des ersten Brustsegmentes ist oben und an den Seiten von einem schmalen gelblichen Streifen begleitet. Nach der zweiten Häutung wird die Grundfarbe des

Körpers saftiggrün. Nach der vierten weist die Raupe eine bunte Färbung auf. Diese bunte Färbung und die in ihrer Ausdehnung etwas variable Zeichnung bleibt auch nach der fünften Häutung erhalten. Die Verpuppung erfolgt an der Erde oder unter den Zweigen, die den Felsen oft dicht anliegen.

Mit meinen Ausführungen will ich die Anregung geben, daß die Lepidopterologen nach der Verbreitung des *Juniperus sabinata* L. und damit auch nach der auf ihm lebenden *Epilobophora sabinata* HBN.-G. forschen. Wir sind nicht in der Lage eine genaue Grenze anzugeben wie weit nach Osten die Verbreitung der namenstypischen Schweizerform reicht, so wenig wie wir auch die Verbreitung der *teriolensis* KITT nach dem Westen genau abgrenzen können. Vielleicht kann diese Arbeit zur Klärung dieser Frage beitragen.

Benützte Literatur:

- HEGI: Illustrierte Flora von Mitteleuropa, Band I.
SEITZ: Die Großschmetterlinge der Erde, Band IV, Hauptband und Nachtragsband.
Dr. M. KITT: *Nothopteryx (Lobophora) sabinata* Hb.-G. Verhandlungen der Zool. bot. Gesellschaft, Jhg. 1932, 82. Band, S. 97.
Dr. Wilhelm MACK: Über *Nothopteryx sabinata* H. S., eine an *Juniperus sabinata* L. gebundene Schmetterlingsart. Nr. 12 der Festschrift "25 Jahre botanische Station in Hallstatt."
Hans FOLTIN: *Nothopteryx (Lobophora) sabinata* Hb. ssp. *teriolensis* Kitt. Zeitschr. d. Arbeitsgemeinschaft österr. Entomologen, 14. Jhg. Nr. 1, 1962, S. 9.
Briefliche Mitteilungen von Dr. MACK, Gmunden und Josef WOLFSBERGER, München.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift der Arbeitsgemeinschaft Österreichischer Entomologen](#)

Jahr/Year: 1963

Band/Volume: [15](#)

Autor(en)/Author(s): Sterzl Otto

Artikel/Article: [Epilobophora sabinata Hbn.-G., Vorkommen, Fang und Zucht. 54-58](#)